



BILD: SN/STOCKADORE

Wie die Blockchain die Mozartkugel fälschungssicher macht

Während der Bitcoin-Kurs fällt, erobert die dahinter stehende Technologie neue Felder. Österreich will mitmischen: In Wien startet ein hoch dotiertes Blockchain-Zentrum. Was das mit gepanschem Olivenöl und Schokolade zu tun hat.

IRIS BURTSCHER

SALZBURG, WIEN. Mozartkugeln sind international gefragt, auch in Japan. Und zwar die aus Salzburg. Auf dem Weg zum Empfänger werden aber immer wieder gefälschte Süßigkeiten eingeschleust. Schließlich gibt es viele Punkte der Lieferkette, wo die Zutaten gegen minderwertige Produkte ausgetauscht werden könnten. Wie die Blockchain-Technologie das verhindern könnte, zeigt man an einer Station im Digitalen Transferzentrum (DTZ) in Salzburg. In einer Blockchain – eine Art digitales nicht fälschbares Kassabuch – wird jede Station der fiktiven Reise vermerkt. Der Weg der Mozartkugel wird somit von der Produktion in Salzburg über den Hafen in Rotterdam, von wo die Süßigkeit nach Schanghai verschifft wird, bis zur Ankunft der Ware in Tokio aufgezeichnet. Die japanische Kundin, die die Mozartkugeln bestellt hat, kann nach Erhalt per Handy-App nachschauen, ob die erhaltenen Kugeln tatsächlich schon in Salzburg verpackt wurden.

Das Mozartkugel-Beispiel wurde an dem von FH Salzburg und Salzburg Research betriebenen DTZ gemeinsam mit Authentic Vision umgesetzt. Das Salzburger Unternehmen bietet Lösungen zum Schutz vor Produktpiraterie und hat spezielle Siegel entwickelt, mit denen Produkte einen fälschungssicheren Fingerabdruck bekommen. Mit Kooperationspartnern wendet man die Blockchain nun in Pilotprojekten an – etwa bei Kunstwerken. „Die Blockchain kann man mit einer

Steintafel vergleichen: Was hier hineingemeißelt wurde, kann nicht mehr verändert werden“, erklärt Authentic-Vision-Gründer Thomas Weiß. „Sie wird einige Branchen, etwa das Bankenwesen, revolutionieren, weil sie alte Mechanismen obsolet macht“, ist er überzeugt. Er warnt aber vor überzogener Euphorie: „Es gibt einen Hype um die Technologie. Jeder will mitmachen, weil er Angst hat, etwas zu verpas-



BILD: SN/WOLWIEN

„Blockchain geht nicht mehr weg.“

Alfred Taudes,
Blockchain Center

sen. Derzeit machen aber 95 Prozent aller Anwendungsfälle keinen Sinn.“ Die Blockchain bringe dann Vorteile, wenn es an Vertrauen fehle und mehr Transparenz nötig sei – beispielsweise in der Logistik.

Welche Anwendungsbereiche sinnvoll sind und ob sie in der Praxis tatsächlich taugen, soll in Wien am Austrian Blockchain Center (ABC) genauer erforscht werden. Das Kompetenzzentrum öffnet am 1. Oktober offiziell seine Pforten. Rund 20 wissenschaftliche Einrichtungen und knapp 80 Unternehmen sind an Bord. Die Hälfte der 20-Millionen-Euro-Förderung, mit der das Zentrum die ersten vier Jahre ausgestattet wurde, kommt von der öffentlichen Hand, die andere Hälfte von Unternehmen. „Wir wollen Licht ins Dunkel bringen. Es gibt derzeit viele Fantasien und Ideen,

was man mit der Blockchain anstellen könnte“, erklärt der wissenschaftliche Leiter des Blockchain-Zentrums, WU-Professor Alfred Taudes. „Jetzt geht es darum, herauszufinden, wo man damit tatsächlich etwas verbessert. Man weiß, dass die Technologie bei Bitcoins funktioniert. Aber bei sehr vielen anderen Dingen weiß man es noch nicht genau.“ Derzeit seien Basistechnologien entwickelt. „Das heißt aber nicht, dass sie im echten Einsatz funktionieren und sinnvoll sind.“ Eines sei aber klar: „Die Technologie geht nicht mehr weg. Das ist keine kurzfristige Spinnerei.“ Man stehe derzeit am Ende des Anfangs.

Spezialisieren will man sich im Blockchain-Zentrum auf die Logistik und den Finanzbereich. Die Blockchain könnte etwa Geldwäsche verhindern oder durch dezentrale Identifikation sowohl Kunden als auch Banken Arbeit ersparen. „Ein Konto zu eröffnen ist heute sehr ineffizient. Man muss meist noch mit Papieren und Dokumenten zur Bank laufen. Wenn ich eine Firma bin, muss ich das mitunter jedes Jahr tun. Das dauert lange, kostet die Banken viel Geld und ist für die Kunden unhandlich. Über die Blockchain könnte man Identitäten verwalten“, sagt Taudes. Auch das Überwachen von Lieferketten – wie bei Authentic Vision – sei ein Anwendungsgebiet, das Zukunft habe. Da jeder Punkt der Reise eines Produkts aufgezeichnet werde, könnte man Betrügereien besser aufdecken und das Panschen, wie es bei Olivenöl oder Vanille Probleme bereitet, verhindern. Auch Medikamente

– bei denen es wichtig ist, dass unterwegs die Kühlkette eingehalten wird – könnten so erfasst werden.

Und was wird in vier Jahren sein? So lange ist das Bestehen des Zentrums jedenfalls finanziell abgesichert. „In vier Jahren wird man über die Blockchain selbst gar nicht mehr so viel reden, das wird im Hintergrund selbstverständlich laufen“, sagt der Krypto-Experte. „Wir werden uns wundern, warum wir in der Vergangenheit manche Sachen so umständlich gemacht haben. Heute kann man sich auch nicht mehr vorstellen, dass es an Bibliotheken früher Zettelkataloge gab.“

Dass Österreich im Gegensatz zu Deutschland keine Blockchain-Strategie hat, ärgert Taudes. Im Mo-

ment habe man leider keinen politischen Ansprechpartner. Nach der Wahl werde sich das hoffentlich ändern. Die deutsche Regierung hat in der Vorwoche eine Strategie beschlossen. Mit 44 Maßnahmen will man die Nutzung der Technologie, die auch hinter Kryptowährungen wie dem Bitcoin steckt, fördern. Auch die Digitalisierung von Urkunden wird dabei erwähnt.

Auf dieses Thema setzt auch das Salzburger Start-up Sproof. „Eingescannte Papierdokumente kann man leicht fälschen. Mit unserer Plattform kann man digitale Originale erzeugen. Der Empfänger kann einfach überprüfen, ob etwa ein Zeugnis echt ist“, erklärt Mitgründer Clemens Brunner.

Bitcoin, Libra und Co. Was ist die Blockchain?

Die Blockchain ist eine Art digitales Register, in dem alle Daten einer Transaktion verschlüsselt gespeichert werden. Sie sind für alle Nutzer offen einsehbar und sorgen dadurch für eine wesentlich höhere Transparenz. Die Technologie gilt als fälschungssicher. Da jeder Nutzer eine Kopie der Datenbank verwaltet, ist es quasi unmöglich, diese unbeeinträchtigt zu manipulieren.

Am weitesten verbreitet ist die Technologie bei virtuellen Währungen wie Bitcoin. Diese seit einem Jahrzehnt bestehende Kryptowährung wird erstellt, in-

dem Hochleistungsrechner in der Blockchain schwierige Algorithmen berechnen. Wird ein Rätsel gelöst, werden Bitcoin zugeteilt. Der Kurs der Kryptowährung schwankt stark. Ein Bitcoin war zu Höchstzeiten rund 18.000 Euro wert. Zuletzt lag er nur mehr bei knapp über 7000 Euro.

Auch die von Facebook geplante Kryptowährung Libra nutzt die Blockchain. Im Gegensatz zu Bitcoin gehört Libra aber zu den sogenannten Stablecoins, deren Preis durch bestimmte Mechanismen vor starken Schwankungen geschützt werden soll – in diesem Fall durch Anbindung an einen Währungskorb.

KURZ GEMELDET

Die deutsche Konjunktur schwächelt

BERLIN. Die Konjunkturwolken über Deutschland verdunkeln sich nach Ansicht von Volkswirten im Herbst weiter. Von einer Herbstbelebung auf dem Arbeitsmarkt könne keine Rede sein, die Situation vor allem der Industrie sei schwierig, ergab eine Umfrage unter Volkswirten führender Institute. Die Probleme der deutschen Autoindustrie, die Flaute beim Export und politische Risiken wie Welthandel und Brexit drücken auf die Stimmung. Auf den Arbeitsmarkt schlagen die Probleme vorläufig noch nicht durch. Die Arbeitslosigkeit sinkt weiter. SN, APA

Der Kampf um Osram geht weiter

MÜNCHEN. Der österreichische Chip- und Sensorhersteller ams hat sich fast 15 Prozent am Münchner Lichtkonzern Osram gesichert. Nach der Erhöhung des Übernahmeangebots hält ams jetzt 14,69 Prozent der gesamten Osram-Aktien als direkte Beteiligung. Damit sei ams der größte Aktionär von Osram. Die Osram-Aktionäre haben nur noch bis Dienstag Zeit, sich für das ams-Angebot zu entscheiden. Mit einem ausgeklügelten Schachzug will ams die Finanzinvestoren im Kampf um Osram endgültig ausstechen. SN, APA

Aufregung um die Nationalbank

Die Bank gibt am Montag Stellungnahme zum Aus für Personalchefin ab.

WIEN. Nun ist die Nationalbank am Wort. Heute, Montag, will die Bank Stellung zu den Vorgängen rund um die Personalchefin Susanna Konrad-El Ghazi nehmen. Diese soll am Freitag gekündigt und des Hauses verwiesen worden sein. Veranlasst soll dies der neue Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), Robert Holzmann, haben. Anlass soll eine Entscheidung der Personalchefin gewesen sein, in der es um die Verlängerung der Karenzierung eines Notenbankers ge-

gangen ist. Konrad-El Ghazi wird anscheinend vorgeworfen, diese Entscheidung ohne einen Beschluss des Direktoriums getroffen zu haben. Die Personalchefin ist die Tochter des langjährigen Raiffeisen-Generalanwalts Christian Konrad. Laut „profil“ und „Standard“ gibt es auch weitere Personalien in der Nationalbank. Dem langjährigen Leiter der OeNB-Hauptabteilung Beteiligungen, Zahlungsverkehr und Interne Dienste, Stefan Augustin, sei ein sofortiger Pensionsantritt per nächsten Montag na-

hegelegt worden. Augustin ist 62 Jahre alt. Außerdem sei der bisherige Nationalbank-Pressesprecher, Christian Gutleiderer, vor die Wahl gestellt worden, entweder den Job als stellvertretender Filialleiter der OeNB-Zweigstelle in Innsbruck anzunehmen oder das Haus zu verlassen. Auch OeNB-Direktor Eduard Schock war in die Personalien involviert. Nicht informiert waren offenbar OeNB-Vizegouverneur Gottfried Haber und der Nationalbank-Generalrat unter Leitung von WK-Präsident Harald Mahrer. SN, APA